

INTERNATIONALE RUNDSCHAU

Prestige-Industrialisierung im Orient

Es bedurfte eines halben Jahres Suezkrise mit militärischem Höhepunkt, um die westeuropäischen Länder spüren zu lassen, daß ihr wirtschaftliches Wohlbefinden nicht unempfindlich ist gegenüber Erschütterungen im Nahen Osten. So gesehen erweisen die USA Europa einen großen Dienst, wenn sie auf Vorschlag des Präsidenten Eisenhower versuchen, den Nahen Osten wirtschaftlich zu sanieren und damit soweit wie möglich zu befrieden — vorausgesetzt, daß jene politische Unruhe, die durch die Eisenhower-Doktrin beseitigt werden soll, nicht von vornherein die wirksame Verwirklichung des Programms unmöglich macht.

Allerdings haben die Fachleute sich noch nicht schlüssig darüber geäußert, ob die für zwei Jahre vorgesehenen 400 Millionen Dollar überhaupt ausreichen, um einem wirtschaftlich unter-

entwickelten Gebiet von der zehnfachen Größe Europas und bewohnt von rund 90 Millionen Menschen (Türkei, Iran, Arabische Halbinsel, Ägypten, Sudan, Libyen) so nachhaltige Impulse zu geben, daß der Lebensstandard sich sichtbar erhöht und sowjetischen Interessen am Nahen Osten der „natürliche“ Nährboden entzogen ist. Ein Land wie Irak kann seit 1952 jährlich 150 bis 200 Millionen Dollar an Ölantienmen unmittelbar für seine wirtschaftliche Entwicklung aufwenden, und die Bevölkerung ist dennoch bettelarm. Fast keines der großzügigen Bewässerungsprojekte des Entwicklungsamtes in Bagdad läßt sich nämlich kurzfristig verwirklichen; erst nach einem Jahrzehnt wird die Aufbauarbeit von gestern und heute das Masseneleid spürbar lindern. Arabische Länder ohne große Ölvorkommen, z. B. Syrien und Ägypten, waren bis heute noch gar nicht in der Lage, mit der Realisierung von großen Projekten zu beginnen, die nach zehn Jahren oder mehr eine schnelle Aufwärtsentwicklung des Lebensstandards einleiten könnten.

Allen Entwicklungsplänen für den Nahen Osten, ob es sich nun um regionale Projekte einzelner Staaten dieses Gebietes handelt oder

um die Konzeption einer Großmacht als Teil ihrer politischen Strategie, stellt sich überdies ein schwer zu beseitigendes Hindernis in den Weg: die vom Bosphorus bis zum Nil weitverbreitete Fehleinschätzung des Wertes und Sinns der fieberhaft ersehnten Industrialisierung. Die noch jungen politischen Führungskräfte des Nahen Osten sind einer Art Industriemythos erlegen, der überall zu Prestige-Industrialisierungen führt.

Diese Erscheinung läßt sich kaum mit den wirtschaftlichen Strukturstörungen vergleichen, wie sie in der Sowjetunion als Folge des übermäßigen Industrialisierungstempos aufgetreten sind und in verschiedenen Ostblockstaaten wahrscheinlich auch noch wiederholt auftreten werden. Im Falle des Ostblocks übertreibt es sich vorzugsweise um ein kritisches Stadium, nachdem die Landwirtschaft geschwächt worden ist und die neue Industrie noch nicht genug leistet. Diese „Durststrecke“ kann aber schließlich überwunden werden, weil das Industrialisierungsprogramm letzten Endes doch in einem Verhältnis zum Rohstoff- und Arbeitskräftepotential sowie zum Bedarf steht. Viele Industrieprojekte im Nahen Osten erweisen sich beim näheren Hinschauen dagegen als gigantische Fehlplanungen, deren Ursachen ebenso irrational sind wie die fertiggestellten Betriebe notorisch unrentabel. Vom Bosphorus bis zum Nil finden sich die Zeugnisse dieser Prestige-Industrialisierung in großer Zahl.

Seit etwa vier Jahren besitzt die *Türkei* — bei Erzerum in Ostanatolien — ein vollmechanisiertes Schlachthaus. In keinem europäischen Land gibt es einen Betrieb dieser Branche, der dem türkischen das Wasser reichen könnte. Allerdings arbeitet das Schlachthaus von Erzerum seit seiner Fertigstellung nur an acht Tagen im Monat und dann auch nur mit weniger als halber Kraft. Seine Kapazität ist nämlich so groß, daß es in der Lage wäre, binnen einer Woche den gesamten Viehbestand der Türkei zu Wurst zu verarbeiten. Wenn dieser Betrieb jemals rentabel arbeiten soll, müßte die türkische Viehhaltung viel mehr gesteigert werden, als es der Binnen- und Außenmarkt vertragen.

Das Stahlwerk Karabük in Anatolien ist der Stolz eines jeden aufgeklärten Türken. Leider teilt es das Schicksal des Superschlachthaus von Erzerum insofern, als es völlig unrentabel arbeitet. Karabük liegt mehrere 100 Kilometer von den türkischen Erzlagern entfernt und wurde zudem (aus inzwischen längst überholten strategischen Gründen) nicht an der verkehrsgünstigen Küste des Schwarzen Meeres — wo auch die Kohlenbergwerke sind — erbaut, sondern weit landeinwärts.

Um die Reihe der türkischen Beispiele abzuschließen: Unweit der Hauptstadt Ankara wurde zu einem Zeitpunkt mit dem Bau einer Flugzeugmotorenfabrik begonnen, als es in der ganzen Türkei noch keinen Betrieb für die Her-

stellung eiserner Pflugscharen gab. Die Flugzeugmotorenfabrikation ist freilich nie aufgenommen worden...

Syrien hat seinen kleinen Mittelmeerhafen Latakia mit einem großen Kostenaufwand vollmechanisieren lassen, so daß über ihn binnen sechs Monaten der gesamte syrische Export und Import eines ganzen Jahres abgewickelt werden könnte, was bedeutet, daß der Hafen praktisch sechs Monate im Jahr unbenutzt bleibt.

Das erste moderne *ägyptische* Stahlwerk wird im Frühsommer 1957 eingeweiht. Es soll je Jahr etwa 270 000 Tonnen liefern. Dieser Stahl wird jedoch teurer sein als der, den Ägypten zusätzlich im Ausland kaufen muß. Das Nilland verfügt weder über nennenswerte Erz- noch Kohlevorkommen und muß die Rohstoffe für den zu produzierenden Stahl genauso einführen, wie es vorher den Stahl eingeführt hat. Zu diesen Kosten kommen dann noch die eigenen Herstellungs- und Amortisationskosten.

Die Ursache dieser industriellen Fehlplanungen ist, wie schon gesagt, weitgehend irrational. Sie ist psychologisch bedingt und erklärt sich aus der jüngeren Geschichte der betroffenen Länder.

Das gesamte . unterentwickelte Gebiet des Vorderen Orients hat jahrzehntelang unter europäischer Vormundschaft gestanden — das alternde türkische Sultanreich in Form völliger wirtschaftlicher Abhängigkeit, die meisten arabischen Länder in Form direkter kolonialer Bindungen. Nicht zu Unrecht hat sowohl die nationalistische Bewegung des Gründers der Türkischen Republik, *Kemal Atatürk*, als auch der arabische Nationalismus die Unterwerfung des Orients der wirtschaftlichen Überlegenheit Europas auf Grund einer fortgeschrittenen Industrialisierung und dem wirtschaftlichen Expansionsdrang gegen Ende des 19. Jahrhunderts zugeschrieben. (Womit freilich die Ursachen der wirtschaftlichen Überlegenheit noch nicht geklärt sind.) Der arabische Nationalismus geht heute noch einen Schritt weiter: Um den Zustand der Überlegenheit nicht zu gefährden, haben die Kolonialmächte während ihrer Herrschaftsperiode systematisch jede Industrialisierung der unterworfenen Länder verhindert, lautet eine seiner Thesen, die in den dreißiger Jahren aber auch von Atatürk vertreten worden ist.

Unter diesen Gesichtspunkten verändert ein Industrialisierungsprogramm natürlich seinen Sinn und Charakter. Wenn es im Interesse der europäischen Hegemoniebestrebungen über den Vorderen Orient lag, dieses Gebiet nicht zu industrialisieren oder sich nicht industrialisieren zu lassen, dann ist heute die Industrialisierung natürlich geradezu das Unterpand der Souveränität. Aus dieser Auffassung ergeben sich Industrialisierungspläne, die Symbole der nationalen Unabhängigkeit sind, nicht aber

rentable Projekte, wie sie sich aus der Summe aller vorhandenen echten Möglichkeiten ergeben würden.

Selbstverständlich gehört Mangel an technischer Erfahrung gleichfalls zu den Ursachen vieler Fehlplanungen im Nahen Osten. Aber auch hierbei macht sich wiederum eine psychologische Erscheinung bemerkbar — das durch die Entwicklung bedingte und lange Zeit auch von den Kolonialmächten suggerierte Minderwertigkeitsgefühl gegenüber Europa. Man hat nunmehr, da der europäische Einfluß weitgehend abgeschüttelt ist, zu beweisen, daß man zu den gleichen Leistungen befähigt ist. Wenn es bei der technischen Durchführung industrieller Projekte vorerst noch nicht ohne ausländische Hilfe geht, so will man die Projekte wenigstens ohne Hinzuziehung ausländischer Fachleute grundsätzlich konzipieren. Soll ausländisches Kapital an den Projekten interessiert werden, dann entstehen in den meisten Fällen Spannungen: Ausländisches Kapital drängt auf Garantien dafür, daß die Investitionen sinnvoll sind. Solche Garantiewünsche werden in der Türkei meist als kränkendes Mißtrauen gegenüber der nationalen Leistungs-

fähigkeit betrachtet, in den arabischen Ländern als Einmischung in innere Angelegenheiten.

Gewiß wird sich auch im Vorderen Orient eines Tages die Erkenntnis stärker verbreiten, daß Industrialisierung an sich noch keinen „Fortschritt“ bedeutet, sondern nur in dem Maß, als sie wirklich in einem Verhältnis zum vorhandenen Rohstoffpotential und zum Bedarf steht. Bis dahin erleben aber die kapitalarmen Länder dieses Gebietes noch manchen herben Verlust und übersehen viele echte Möglichkeiten, den Lebensstandard zu heben. Wenn eine Großmacht wie die Vereinigten Staaten sie davor bewahren will und etwaige Hilfspläne mit detaillierten Vorschriften über die Investierung der Gelder verbindet, gerät sie automatisch in den Verdacht, sich Kontrollpositionen sichern zu wollen. Viele ausländische Spezialisten im Vorderen Orient, die Erfahrungen mit dieser Empfindlichkeit ihrer Gastländer gemacht haben, fragen sich deswegen, ob Entwicklungspläne nicht erfolversprechender sind, wenn sie von einer so „unverdächtigen“ Institution wie der UNO getragen würden.

Peter Wald, Kairo